

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 23 (1933)  
**Heft:** 25  
  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Menengasse 9, entgegengenommen.

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder sehr,  
Weil's mit dem Berner Klima  
Doch wirklich nichts mehr wär'.  
Bald herrscht Polarkreisfalte,  
Bald ist es tropisch heiß,  
Dabei liegt Bärn noch immer  
Mitts drinn' im Wendekreis.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's ganz fatal,  
Das Klima ist heut' wieder  
Ganz aequinoctial.  
Gar wilde Stürme brausen  
Die Sonne bleibt verstedt,  
Und nachts ist selbst der Vollmond  
Von Wolken ganz verdeckt.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's enrümiert,  
Weil man am Sommeranfang  
Noch wie im Winter friert.  
Der Erdball hat verloren  
Sein inn'res Gleichgewicht,  
Der Schwerpunkt ist verschoben,  
Drum klappt die Sache nicht.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's aggressiv:  
„Sarius“ nun mit der Sonne,  
Sonst geht die Sache schief.  
Wir dulden's nicht mehr länger,  
Wenn 's Chlappern auch nichts nützt,  
Zieh'n wir zum Bundeshaufe,  
Und 's wird gerevoluzt.  
Chlapperschlängli.

## Oeppis muess ga!

Kennet der se öppe, di zwo Zumpfere  
Schürer? Dir begänet se gwüß allpott, nie  
eini allei, immer si si zäme. Di jünger, ds  
Rosalie, mit e me violette Rüdikele und d'An-  
gela mit e me schwarze. Dir wärdet stune  
ob däm prächtige Name! Es isch mir o so  
ggange, und gwunderig, wi-n-i halt bi, ha-  
n-i o grad gfragt, wie emel o d'Fröilein  
Schürer zu so e me schöne Name cho sig. E  
also, d'Großmuetter vo dene zwone isch eini  
gfi vo Neapel. Si sälber hei se nid öppe  
kennt, bhüetis nei, di schöni Italiänere isch  
jung gstorbe, öppe grad, nachdäm si het es  
Töchterli gha, äbe d'Muetter vom Angela  
und Rosalie. Di zwöi si i der Schöphalde-  
usgwachse. Mi het se grüseli hinderebunde,  
no viel meh, als es süsch scho dennzumal  
isch Bruch gfi. Wil si nume es Jahr usenand  
si, het me se i der Neue Mädchenschuel i di  
glichi Klaw ta, si si zäme konfirmiert worde  
und hei zäme es prächtigs Pensionatsjahr  
verläbt am Neubergersee. Dermit isch eiget-  
lech scho nüt meh z'berzelle. Was di zwo  
öppe in Sache Liebi erläbt hei, cha-n-i nid  
säge, so o o gwunderig darf i de doch nid  
si! Grad e so ohni Sang und Klang wird  
di Juget vo zwöi nätte Töchterli, i dene  
ihre Adere südländisches Bluet gspukt het,  
nid verbi ggange si.

J ha se lehre kenne, wo si scho beidi über  
sächzgi gfi si. Es isch eine vo dene grüselige  
Rägesummer gfi, und i ha sölle e Hueschte  
usturiere im Heustrich obe. Mir si weni

Kurgescht gfi, und es isch nid lang ggange,  
so ha-n-i stundelang mit dene Fröilein Schürer  
glisnet i der Glasveranda. Si hei denn beidi  
schlächt und müed usgseh. J ha bald verno,  
warum!

Ds Rosalie, wo geng di verwägenere Zbee  
het als d'Angela, het im Winter vor dene  
Heustrichserie geng gseit, jich sige si de alt  
und heige nüt vom Labe gha, öppis mües  
ga! Tag für Tag het's wieder dervo angfange.  
Der Angela isch es wohl gfi, si isch trotz em  
großmuetterleche Name grüseli ruehig, z'friede  
und bequem. Vo Tamperament het me da allwä  
o früecher nid viel gmerkt! Item, geng und  
geng isch ds Rosalie wieder mit Plan cho.  
Zersich het's welle es Huus chouse, nachär  
am Brienzsee es Feriehüsi boue. Bi jedem  
Vorschlag het d'Angela d'Hand über em Chopf  
zämegschlage. Bhüetis emel o, warum sech  
so Sache anemache? Ds Rosalie hät möge  
reise, einisch nach Belgie, einisch nach Wien,  
im Frühling sogar nach Kairo. Eh, min Gott  
nei, em Angela wird's ja immer schlächt im  
Zug. Scho z'Espiez mueß si immer vüregä.  
Also, mit der Reis isch's o nüt gfi, denn  
kem vo beidne wär's i Sinn cho, daß öppe  
ds Rosalie hät chönne allei ga. „So“, seit  
ei Morge di undernämendi Zumpfere, „der  
Graber Sami het mi gfragt, ob mer e Hund  
welle, i ha gseit, er soll ne nume bringe!“  
— Das isch e Bombe gfi für d'Angela! E  
Hund, e so-n-es Vieh, wo geng brüelet, was  
friht das zäme, wo soll me ne ha? — Guet,  
dä Hund isch cho, ds Rosalie isch sälber er-  
schlüpft ob däm große Wolfshund, aber jich,  
es het eifach no öppis welle ha. Jich di  
Gschicht mit däm Hund! Brüelet het er, daß  
me alli Fänschter het müeße zuetue. Hei si  
der Rudio la louffe, het er sogar asa weiße  
und hüüle. Jich ds Rosalie voll Courage mit  
ihm ga spaziere, het er immer Kraach agfange  
mit anderne Hund. Em Briefretger het er  
d'Chutte verrisse und der Angela di nagel  
neue Finkle verbisse. Di zwöi Fröilein si so  
abecho uf de Käwe, daß si nüt meh gschlase  
und geng grännet hei. Ds Berrüdtische isch  
gfi, daß si sech no gfürchtet hei vor däm  
Malefizvieh! Nach vierzäh Tag hei si em  
Graber telephoniert, er soll doch bitte das  
Tier wieder cho reiche. Erlichetet si si uf  
ds Soffa gfunke, wo si am Egge vorne der  
Hund zum letschte Mal hei ghöre bälle. Mi  
sött dänke, ds Rosalie heig gnue gha vo  
sine Glüsch. Aebe nid, chum isch dä Hund  
es paar Tag furt gfi, het's wider asa stürme.  
„Also“, sinier's, „mit em Hund isch nüt,  
aber süsch öppis Lätigs. Vögel cha-n-i nid  
lide, Chaxe no weniger, wie wär's mit e me  
Chind??“ D'Angela isch entschelt gfi ob däm  
neue Plan. Aber ihri Schwöschter het ere di  
Sach i so schöne Farbe gschilderet, daß si  
zletscht o dänkt het, es wär doch schön, so  
e Sunneschün im Huus z'ha. Lang Fädeläsis  
het ds Rosalie nid gmaht. Es isch i ds  
Rabbetal abe, i ds Säuglingsheim, und isch  
ga frage, ob si es Chind chönnte uferzieh.

Si hei nid es chlis welle, sondern scho so  
es drüjäfrigs. Im Säuglingsheim het me  
nid so grobi gha, aber mi het du vo ander-  
wärtz eis chönne vermittelte. Mit Träne i de-

n-Auge hei Schürers es Biebli vo vier Jah  
empfange. Beidi hei sech ja immer es Chind  
gwünscht, es eigets, es liebs, aber mit he  
da drüber nie grebt underenand. Jich im  
Alter soll me di Fröid no ha! D'Angela  
isch entzückt gfi. E tolle Biebel isch im Wohn-  
zimmer gstande. Si hei nid rächt gwünscht,  
was mit ihm mache, und z'letscht hei si  
i d'Witti gno und si mit ihm zum Bäregrabe  
Da het er grüseli Fröid gha. Aber nachär.  
Der ganz Tag isch dä Fröid uf de antike  
Möbel umeporzet, het me-nim öppis gseit,  
het er brüelet wi am Mäßer. J der Be-  
zweiflig hei si-n-ihm Schocolat gsuetteret, da  
isch's ihm schlächt worde. Z'Nacht het er  
welle schlase. Einisch bi me ne Töbiafall  
er em Großvater si Uhr abegschlage. Hei  
grad nid gluegt, isch er ds Terrasseglände  
ufgeschlätteret. Mit zitterige Chndi si di zw  
umenandgloffte. Bim Bäregrabe isch der Fröid  
am gattleschte gfi. Stundelang si di zw  
Zumpfere dert gstande. Müed und gnieth  
si si heisch. De het der Chli asa zwänge.  
Item, es sig e grüseligi Zyt gfi. Deppe nach  
zwe Monet chunt e Herr vo dr Bornum-  
schäftsbehörd, ob si ächt das Chind welle  
züggä. Si Vatter heig jich e Stell gfunke  
und chönne ändlech d'Muetter vo sim Chind  
hürate. — So isch wider Kueh und Fröid  
igehert bi Schürers. „Es het is dunkt, es  
sig wi im Himmel so still und schön“, süsch  
d'Angela, nachdäm si mer di Gschicht erzallt  
hei gha. Ds Rosalie het e Träne i de  
Auge verdrückt und gseit: „Wüßet er, es  
tuet eim glich weh, wo me mueß igseh, daß  
me gar nüt meh cha undernäh, daß eim alles  
läß geit. Mir hätte allwä früecher sölle undern-  
nähmender si, de wär jedefalls no öppis  
z'mache gfi, aber jich gseh-n-is i, daß i nüt  
darf säge: Es mueß öppis ga!“

Mir hei alli drü myterglisnet, und d'Räge-  
tröpfli hei a d'Schibe tropfret. „Schad“, ha-  
müeße dänke für mi, „wenn zwe gueti, wärts  
volli Froue ihres ganze Labe lang so näde-  
usse stande.“ J ännn.

## Kindermund.

Ruthli wendet gerne eben aufgeschnappte  
Fremdwörter an. Eines Tages, da ihre Mama  
wieder unter heftiger Migräne leidet, fragt  
sie teilnahmsvoll: „Mama, häst wieder düni  
Wicreme?“ J. N. R.

Ruthlis Vater ist Arzt. Einmal hört das  
Kind eine Patientin erzählen, sie habe eine  
Nierenbedenentzündung gehabt. Abends bringt  
Ruthli ihre Neugier an: „Papa, es war  
eine Frau hier mit einer Nierenfachlene-  
zündung.“ J. N. R.

Paulchen kommt aus dem Naturgeschichts-  
unterricht nach Hause. Der Lehrer hatte die  
Rage besprochen. Paulchen stellt sich vor die  
Mutter und sagt: „Mutter, jetzt weiß ich  
es ganz genau, du hast uns doch geworfen!“  
M. Sch., F.

Dorli hatte am Tage im Walde beim  
Pflzesuchen fleißig geholfen. Am Abend sah  
es das Bild vom guten Hirten. Da rief es  
ganz erfreut: „Ach, der liebe Heiland muß  
auch Pflze!“ M. Sch., F.